



des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

Bekanntmachung.

Seine Majestät der König haben die Auflösung des Marien-Gymnasiums in seiner gegenwärtigen Verfassung, gleichzeitig aber auch dessen baldigste Wiederherstellung in einer zweckmäßigen Einrichtung zu befehlen geruht.

Wenn nun hiernach die nach der Bekanntmachung des Königl. Provinzial-Schul-Collegiums vom 6ten d. Mts. auf den 1ten k. Mts. festgesetzte Wiedereröffnung des Marien-Gymnasiums zu diesem Zeitpunkte nicht stattfinden kann, so wird doch die neue Einrichtung desselben möglichst beschleunigt, und das betheiligte Publikum von dem Tage der Wiedereröffnung durch eine weitere Bekanntmachung in Kenntniß gesetzt werden. Posen, den 28. April 1846.

Der Ober-Präsident.

v. Beumann.

Inland.

Berlin den 26. April. Se. Majestät der König haben Allernädigst geruht: Den Gymnasial-Direktoren Dr. Ellendt in Gisleben und Schmidt in Wittenberg den Rothen Adlerorden vierter Klasse; dem Schullehrer Mayer zu Ostbevern, im Regierungs-Bezirk Münster, und dem Bäckermeister Danzmann in Potsdam das Allgemeine Ehrenzeichen; so wie den nachbenannten Dänischen Unterthanen: dem Vosses Niels Soerensen Hvin und den Haupt-Bergeren Bertel Andersen und Rasmus Soerensen zu Skagen, in Jütland, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; den Land- und Stadtrichter, Justiz-Rath Kuhne zu Schömberg, zum Land- und Stadtrichter-Direktor beim Land- und Stadtrichter in Bongrowicz; den Friedensrichter Diesterweg zu Bonn, den Notar Roffers zu Köln und den Advokat-Anwalt Bonnet zu Saarbrücken zu Justizräthen zu ernennen; dem Justiz-Kommissarius und Notarius Bley zu Quedlinburg bei der auf dessen Ansuchen erfolgten Entlassung aus dem Justizdienste den Charakter als Justizrath zu verleihen.

Dem Justiz-Kommissarius Bernbes ist die Verlegung seines Wohnsitzes von Mangard nach Gollnow gestattet worden.

Der Prinz Ludwig zu Schönau-Carolath ist nach Antik abgereist.

Die jüngst veröffentlichte Königl. Kabinettsordre vom 11. d. M., welche die lange bereits schwebende Bankfrage löst, hat bei ihrem Erscheinen, schon wegen der gestatteten Ausgabe neuer Banknoten eine freudige Sensation hervorgerufen. Es war die Freude über die Aussicht, daß sich die wankend gewordene Geschäfts-Verhältnisse beleben und der Verkehr einen kräftigen Aufschwung nehmen könne. Man erblickte in der neuen Maßregel ein günstiges Zeichen, daß der Staat helfend einschreiten wolle und in irgend einer Weise ein, wenn auch eben nur linderndes, Mittel, geboten habe. Nachdem indes der erste Freudenrausch vorüber und man ruhiger über das ins Leben tretende Werk geworden ist, stellen sich mannigfache Betrachtungen dar, besonders, da das zu vollendende Werk noch nicht den Anfang der Verwirklichung erreicht hat.

Die Ausgabe von höchstens zehn Mill. Rthlrn. in Banknoten, wovon ein Drittel theil immer affervirt bleibt, ist gestattet worden, und damit die früher und bis zu Ende des Jahres 1836 an Bank-Kassenscheinen (in Stücken zu 100 Rthlr.) in Umlauf gewesene Summe von 3 Mill. Rthlrn. etwas über verdreifacht, und wenn man die damals auch aufgehobenen Seehandlungsscheine mit 2 Mill. zurechnet, nur verdoppelt worden. Lassen wir es vorläufig dahingestellt, ob eine Summe, wie die gestattete, für die gegenwärtigen Verhältnisse auch wirklich ausreicht, so ist doch gar nicht gesagt, wann die Bekanntmachung über die Form der Banknoten erscheinen und diese Geldpapiere selbst ausgegeben werden sollen. Dies dürfte ein wesentlicher, sehr zu beachtender Punkt sein. Wenn wir auch sehr wohl wissen, daß bei derartigen Operationen nichts übereilt werden kann, so wissen wir doch auch andererseits, eine wie lange Zeit bis zum wirklichen Erscheinen derartigen Papiergeldes zu verschieben pflegt, und welchen Werth der alte, bewährte Spruch: „doppelt giebt, wer bald giebt“ hat. Da seit dem März v. J. der Plan im Gange ist, so kann man um so mehr eine schnelle Ausführung befürworten, als man

über die Vorbereitungen und Nebenumstände längst einig sein wird. Das Königl. Wort der Aufhülfe ist ausgesprochen, und die mit der Ausführung der Verordnung beauftragten Behörden — dem können wir wohl vertrauen — werden gewiß nicht säumen, die hier mehr als anderwärts höchst nöthige Beschleunigung eintreten zu lassen. Die Zeit drängt in der That.

Wir haben oben bereits die, als Maximum aufgestellte Summe von zehn Mill. Rthlrn. als ein Palliativ-Mittel bezeichnet, und glauben der allgemeinen Uebereinstimmung uns versichert halten zu dürfen, wenn wir anführen, daß die Geldnoth im Allgemeinen einen Standpunkt erreicht hat, auf welchem mit verhältnißmäßig geringen Summen nicht viel ausgerichtet wird. Die im Bau begriffenen und noch zu übernehmenden Eisenbahnen erfordern enorme Capitalien. Unser Land ist nicht reich genug, diese Menge von Schienenwegen auf rein privatem Wege herzustellen; und wir sehen jetzt schon, in wie häufige Verlegenheiten die Eisenbahn-Gesellschaften gerathen. Hier muß eine Einzahlung aufgeschoben, dort muß eine Nachzahlung gemacht, an einem anderen Orte wieder eine Vermittelung versucht werden, damit die Unternehmer sich nicht zurückziehen. Dabei wächst die Entwerthung der Eisenbahneffekten, mit welchen ein eigenes Spiel getrieben wird, und das Privatpublikum leidet unter den verschiedenen Manövern der Börsenmänner. Eine gründliche Abhülfe von Seiten des Staats möchte, da die vielen Concessionen zu Eisenbahnen doch nun einmal vorhanden, an der Zeit sein. Es dürfte vielleicht gerathen sein, daß der Staat eine innere, zinslose Anleihe, welche aber auswärts Credit haben müsse, z. B. durch Ausgabe von 50 Mill. Rthlrn. Kassenanweisungen, mache. Wenn man freilich eine solche Radical-Aufhülfe im Sinne hat, so legt man an die geringere einen andern Maßstab. Wir sind indes dankbar für die, unter den bestehenden Verhältnissen, nur mögliche Hilfe, welche, wie schon bemerkt, von großem Einfluß sein mußte, weil die Geschäftswelt doch sah, daß der Staat ihr rettend zur Seite steht. Dankbar ist ferner die befohlene Veröffentlichung des Bankstatuts zu erkennen, welche den Weg zur Betheiligung der Privat-Personen anzubahnen, ganz geeignet ist.

In welcher Weise diese Betheiligung bei der Hauptbank erfolgen solle, darüber verlautet noch nichts. Daß sie groß und allgemein sein werde, ist, wenn die Bedingungen es möglich machen, mit Bestimmtheit zu erwarten, und daß wiederum diese Bedingungen nicht engherzig sein werden: Dafür bürgt uns die Vorsorge unseres Königs und der Eifer des seit länger als einem Vierteljahrhundert die unmittelbaren Königl. Geldinstitute leitenden bewährten Staatsmannes. Wir dürfen daher in dieser Beziehung einer bessern Zukunft entgegen sehen.

Was die Einrichtung der Privatbanken in den Provinzen anbelangt, so haben wir dafür bereits in dem zweiten Königl. Befehl vom 11. d. M. eine Grundlage erhalten. Es wird nämlich die solidarische Verhaftung aller Privattheilnehmer beabsichtigt, mithin derjenige Grundsatz, wie er den englischen joint-stock-Gesellschaften zu Grunde liegt, befolgt. So sehr wir nun auch eine vollständige Sicherstellung bei Errichtung von Privatbanken anerkennen, so zweifeln wir doch beinahe, daß sich unter jenen Bedingungen zahlreiche Theilnehmer finden werden, weil letztere, im Nothfall, nicht nur mit dem eingeschlossenen Actien-, sondern auch mit ihrem Privatvermögen, also auch mit ihrer Person, haften müssen. Nichts wünschen wir aber schlichter, als daß jene Zweifel durch die That widerlegt werden möchten. Ein solcher Erfolg muß schon um deshalb erstrebt werden, weil durch derartige Unternehmungen die Handels-Speculation auf dem Felde, wo sie Großes leisten kann, mündig gesprochen wird. Wo solcher Lohn winkt, da dürfen Kleingeistige und Krämer-Bedenklichkeiten nicht mehr obwalten. (Spen. Ztg.)

Berlin. — Was wir bereits in diesem Blatte ausgesprochen haben, daß nämlich die Verathungen über die Art und Weise der weiteren Fortbildung unserer Verfassung ununterbrochen fortgesetzt und wahrscheinlich diesmal zu Resultaten führen werden, dies wird nun auch durch die Nachrichten anderer Blätter bestätigt. Wir waren seiner Zeit den Verathungen der s. g. Verfassungs-Commission gefolgt, hatten berichtet, wie dieselben dann bei Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen von

Preußen fortgesetzt worden seien, um möglichst die Meinungsverschiedenheit, die sich herausgestellt hatte, auszugleichen; wir brauchen daher nur an die früheren Mittheilungen anknüpfend dem Verfassungs-Entwürfe in seine weitem Stadium zu folgen. Der Entwurf, welcher den Berathungen zu Grunde gelegt wurde, darf als der unmittelbare Ausdruck der Absichten und Ansichten des Königs selbst angesehen werden und ist Hinsichts seiner Redaction vor Allem das Werk des Herrn v. Canitz. Nachdem er durch die Berathungen der zu diesem Zwecke niedergesetzten Commission hindurchgegangen war und nachdem man die entstandenen Bedenken zu besiegen versucht hatte, gelangte derselbe dem hergebrachten Gange gemäß in das Staatsministerium, wo er die Zeit von fünf Sitzungen in Anspruch nahm. Allein die Meinungsverschiedenheit über die Art und Weise, wie man das einstimmig als notwendig anerkannte Ziel, die Fortbildung unserer staatlichen Institutionen, am zeit- und sachgemähesten zu erreichen habe, setzte sich auch hier fort, und sonderte, wie bereits anderweitig berichtet worden, die Mitglieder des Staatsministeriums nach dem Zahlenverhältniß von 8 zu 6, und zwar in der Art, daß die Majorität für den vorliegenden Entwurf, die Minorität aber gegen denselben war. Jedes der Mitglieder motivirte sein Votum durch eine ausführliche Darlegung der Gründe. Als die denkwürdigste dieser Neben darf jedenfalls eine betrachtet werden, die in ernster Weise sich darüber aussprach, wie es jetzt, nachdem man die Nothwendigkeit weiterer Fortschritte einmal einstimmig anerkannt habe, als die erste und vornehmlichste Pflicht angesehen werden müsse, offen zu Werke zu gehen, mit Bestimmtheit die Grenzen, bis zu denen man gehen wolle, anzugeben, nicht aber durch Unsicherheit des Ausdrucks Hoffnungen im Volke anzuregen, die zu erfüllen man vielleicht nicht die Absicht habe; für das Wünschenswerthe erachte er es deshalb, den Entwurf zu einer weiteren Fortbildung unserer Verfassung, wie er aus diesen Berathungen hervorginge, noch erst, bevor man ihn zur Ausführung bringe, den insgesammt zu berufenden Ständen vorzulegen, und nach offener Darlegung der Intentionen der Regierung deren gutachtliche Aeußerungen zu vernehmen, damit die zu bewilligenden Fortschritte nicht bloß als Concessionen der Regierung, sondern auch als eine Erfüllung der Wünsche des Volks angesehen werden könnten. Wir vermögen nicht zu bestimmen, inwiefern die Meinungsverschiedenheit, welche sich gegen den vorliegenden Entwurf herausgestellt hat, auf dessen Realisirung von Einfluß sein werde, allein darin müssen wir jedenfalls, so weit uns der Inhalt dieses Entwurfs bekannt ist, dem „Rheinischen Beobachter“ diesmal Recht geben, daß nicht eine Verfassungsveränderung, wohl aber eine weitere Ausbildung der ständischen Institutionen bevorstehe, und müssen es deshalb als sinnenstimmig bezeichnen, wenn von den meisten Zeitungen von den Hoffnungen auf eine „reichständische Verfassung“ gesprochen wird. Die Berathungen des Staats-Ministeriums über diesen Gegenstand sind gegenwärtig beendet und der Entwurf wird daher in den nächsten Tagen wahrscheinlich in den Staatsrath gelangen.

Berlin. — Graf Fiquelmont und General-Lieutenant v. Berg, welche, jener für Oesterreich, dieser für Rußland, an der hiesigen Conferenz über die Krakauer Angelegenheit Theil nahmen, erhielten vor ihrer Abreise die Insignien des Schwarzen Adler-Ordens. An dieser Conferenz hat dem Hamb. Corresp. zufolge auch der ehemalige Ober-Präsident von Posen, Finanz-Minister Flottwell, Theil genommen. — Der greise Fürst Wittgenstein hat seine Functionen als Minister des Königl. Hauses theilweise wenigstens wieder übernommen. — Herr Eichhorn wird, wie ebenfalls der Corresp. berichtet, den Vorsitz über die General-Synode, die im Ganzen aus 76 Personen bestehen wird, persönlich führen; zu seinem Stellvertreter wird der Synode Bischof Meander vorgeschlagen werden.

Berlin. — Die Auswanderungssucht, welche in Deutschland gleichsam wie eine Epidemie um sich zu greifen droht, dürfte endlich, wie die Bresl. Z. berichtet, doch die Aufmerksamkeit der Deutschen Regierungen, die bisher den wichtigen Gegenstand nur zu wenig beachtet haben, in hohem Grade auf sich ziehen. Es läßt sich wenigstens nicht erwarten, daß unsere Deutschen Regierungen länger mit Gleichgültigkeit zusehen sollten, wie das Gesamt Vaterland jährlich in immer zunehmender Steigerung so viele tüchtige Arbeitskräfte, und zwar auf immer, verliert. Das Bewundernde liegt namentlich in dem Umstand, daß diese Sucht, eine andere Heimath zu suchen, nun auch die Bewohner von Gegenden und Landschaften ergriffen hat, die wegen ihrer Anhänglichkeit zu dem Boden ihrer Väter und Voreltern bekannt sind. Und auch in diesen Gegenden sind es nicht die Besitzlosen, sondern die Besitzenden, welche diesen, ihnen theuren, heimischen Boden verlassen, um sich auf gutes Glück einer ungewissen Zukunft in die Arme zu werfen. Wer erklärt alle diese Erscheinungen? Was ist die Ursache, daß Deutschland so viele seiner Kinder untreu werden? — Wie man hört, ist der hiesigen römisch-katholischen Gemeinde vor wenigen Tagen der Platz zum Bau einer zweiten Kirche durch die betreffenden Behörden übergeben worden. Da diese Kirche, welche bekanntlich auf dem hiesigen Köpeniker Felde gebaut werden soll, hauptsächlich die Bestimmung einer Garnisonkirche hat, so ist wegen der großen Anzahl in hiesiger Garnison stehender Soldaten, die dem römisch-katholischen Glaubensbekenntnisse angehören, in Bezug auf die Ausdehnung der Kirche bei dem Plane namentlich Rücksicht genommen worden. In Bezug auf architektonische Schönheit hört man auch den Plan rühmen, der indessen noch Sr. Maj. dem Könige vorliegt. Außer der bereits vollendeten Matthäuskirche werden nun noch fünf protestantische Kirchen in unserer Hauptstadt gebaut werden.

Berlin. — Bei dem Charakter unserer Diplomatie kann der Inhalt und das Resultat der Verhandlungen über Krakau allerdings nicht ins große Publikum gedrungen sein, wir vernehmen indessen, sagt die D. A. Z., noch Folgendes

darüber. Vor allen Dingen soll von Oesterreichischer Seite auf eine gänzliche Auflösung Krakaus gedrungen worden und der Vorschlag gemacht worden sein, dasselbe mit Oesterreich zu vereinigen. Natürlich würde in Betracht der 150,000 Einwohner und der 23 Quadratmeilen Flächenraum, die dadurch dem Oesterreichischen Staate zufließen, auf Entschädigung für die beiden andern Mächte Rücksicht genommen werden müssen, und über die Art und Weise derselben spricht sich das Gerücht hier folgendermaßen aus. Rußland solle einen nördlich von Lemberg gelegenen Distrikt von 10 bis 12 Quadratmeilen Inhalt bekommen, nämlich denjenigen, der zwischen den Oesterreichischen Städten Brody und Ruwatiska und den Russischen Städten Tomaszew und Wladimir auf drei Seiten von der Russischen Grenze eingeschlossen wird. Preußen aber solle auf die Stadt Hohenplog an der Oberschlesischen Grenze hingewiesen werden, welche sich mit ihrem Weichbild und verschiedenen Ländereien in einem spitzen Winkel zwischen die Preuß. Kreise und die Städte Leobschütz und Neustadt teilt und dadurch der Erhebung der Zölle und der Steuern große Schwierigkeiten in den Weg legt. Man glaubt auf diese Weise eine sehr günstige Abrundung der Grenzen hervorbringen zu können; es fragt sich aber, ob durch eine solche Arrondirung für Preußen wenigstens immer nicht mehr verloren als gewonnen würde, denn es ist wohl zu bedenken, daß Krakau für den Preussischen Handel nach dem slawischen Europa ein sehr wichtiger Punkt ist, und daß, wenn dasselbe wirklich unter Oesterreichische Botchaft kommt, die Preussische Handelskette nach dem Osten schwer durchbrochen würde und vielleicht ganz und gar unmöglich gemacht werden könnte. Wie man die Wiener Tractate und den Einspruch der westlichen Mächte zu beseitigen denkt, darüber kann hier nicht ausführlich die Rede sein, es wird aber jedenfalls noch viel und vielleicht noch etwas mehr als bloß diplomatische Kunst dazu gehören, um die Lösung dieser Zustände in ein nur einigermaßen Dauer versprechendes Verhältniß zu bringen. Merkwürdig ist es, daß seit dem Hubertsburger Frieden, die 84 Meilen lange Grenzlinie zwischen Preußen und Oesterreich auch noch nicht im geringsten abgeändert worden ist und daß eine solche Veränderung, je nachdem das Resultat der Conferenzen ausfällt, vielleicht jetzt zum allerersten Mal vorgenommen werden würde.

Breslau den 25. April. Nach Privatnachrichten, welche aber noch nicht verbürgt werden können, soll in Zolkiew in Galizien der dortige Rabbiner Hirsch Chajes mit noch 10 anderen reichen Juden von den Bauern ermordet worden sein. (Bresl. Ztg.)

Königsberg. — Der hiesige Gustav-Adolph-Verein ist bestätigt worden. — Die Zahl der Mitglieder unserer städtischen Ressource ist bereits auf 480 gestiegen. Man hat beschlossen, Vorträge zu halten, doch sollen diese schriftlich vorher dem Vorstande zur Durchsicht gegeben werden. — Neben der Holzbrücke liegen drei kleine Boote mit 5 Auswanderer-Familien, und noch mehrere dergleichen oberhalb. Die Leute haben ihre Güter verkauft und wollen ihr Geld zu der Reise verwenden, mehrere haben kaum das Geld dazu; die meisten sehen sehr ärmlich aus, aber ihre Auswanderungslust ist um so größer. Ein Mann bei Labiau hat für seine Besetzung 316 Thlr. erhalten und soll nun für die Uebereinfahrt für sich und seine Familie 180 Thlr. zahlen.

Halle den 22. April. Gestern war hier eine Anzahl protestantischer Theologen aus der Provinz und den angrenzenden Landschaften versammelt, in Fortsetzung jener theologischen Conferenz, welche sich im Herbst in Magdeburg constituirt hatte. Zum großen Theile waren sie Mitglieder der früheren Versammlungen protestantischer Freunde. Die Zeitereignisse gaben reichen Stoff zu Besprechungen, um so mehr, da einige Männer zugegen waren, welche durch die neueren Maßregeln, die den evangelischen Geistlichen an die alten Formen binden sollen, persönlich betroffen worden sind. Man besprach sich insbesondere über eine Erklärung verfehrter Geistlicher an ihre Gemeinden, über des freisinnigen Geistlichen liturgische Stellung, über die Grundsätze, in welchen sich die Theologen der freieren Richtung einig wissen, während unter ihnen selbst Mannigfaltigkeit christlicher Anschauung waltet. — Die nächste Theologen-Versammlung ist auf den 1. September in Halberstadt anberaumt.

Münster. — Die Reihe der Schurkenstreiche, welche der Vorsteher der hiesigen Königl. Bank, nebst seinem Sohne verübt hat, kommt nach und nach ans Tageslicht. Nach zuverlässigen Nachrichten hat der Sohn unter anderm in den letzten Wochen vor dem gemeinschaftlichen Entweichen das Haus in G., für welches er reiste, von einer Menge Waarenbestellungen von bedeutendem Werthe, die in theuren Stoffen, Shawls u. dgl. bestanden, avertirt, welche denn auch von dort an die von ihm angegebenen Adressen abgesandt wurden. Sämmtliche Bestellungen waren indeß fälschlich; der Betrüger fand sich nur bei denjenigen Kauf- und Privatleuten, welche auf seinen Bestellscheine Waaren von dem Handelshause zugesandt erhalten hatten, kurz darauf ein, hörte erstaunt, wie ihnen seltsamer Weise die Waaren zugegangen seien, und erklärte, daß hier ein Versehen zum Grunde liege. Er erbat sich die irrig übersandten Waaren, um dieselben an sein Haus zurückzusenden, und — machte sich damit aus dem Staube. Der Werth dieser, dem Principale auf solche Weise veruntreuten Waaren soll an 40,000 Thaler betragen.

Aus Westphalen. — In dem Westphälischen Städtchen D. hat man den Rentner L. durch den Einfluß auf dessen 80jährige Mutter, gezwungen, falls er von dieser nicht enterbt werden wollte, drei Wochen hindurch im Kloster zu Dorsten unter den Auspicien des Paters Gofler Bußübungen zu verrichten, weil er eine Evangelische zur Frau genommen und sich geweigert hatte, das Versprechen abzugeben, die Kinder in der katholischen Religion erziehen zu lassen. L. hat übrigens während dieser Zeit manche interessante Entdeckung in dem Kloster gemacht, unter

andern hat er bemerkt, wie die stigmatisirte Wintter, welche sich bloß vom Genusse der Hostie ernähren soll, in einem verschlossenen Kämmerchen von Vater Gossler mit ganz andern Speisen, als dem Leibe Christi bewirthet worden ist.

(Warm. 3tg.)

Ausland.

D e u t s c h l a n d

Dresden. — Wenn man von hier schreibt, daß sich viele vornehme und reiche Polnische Familien zur Abreise rüsteten, um anderwärts eine Freistätte zu suchen, so kann ich, grade mit diesen Verhältnissen wohlbekannt, jene Mittheilung als durchaus unbegründet bezeichnen. Von den bereits seit Jahren hier angesiedelten Polnischen Familien denkt auch nicht eine einzige daran, Dresden zu verlassen. Der junge Graf Raczyński fand, als er vor einigen Wochen von Posen und Berlin hierher zurückkehrte, einigen Anstand wegen seines weitem Aufenthalts in Dresden; als er aber bei der obern Behörde vorstellend einkam, ist seinem Bleiben kein ferneres Hinderniß in den Weg gelegt worden. — Es verlautet aus guter Quelle: daß die Regierung damit umgehe, eine Versetzung sämmtlicher Garnisonen im Lande zu bewerkstelligen. Es ist dabei besonders auf einen Wechsel der Leipziger Besatzung abgesehen und wird zugleich der Schein vermieden, als geschehe damit eine spezielle Concession an die öffentliche Meinung und Opposition. Nur glauben wir, daß wegen der außerordentlichen Kosten, die damit verbunden sind, die Stände werden zu befragen sein, und daß alsdann mancherlei Einwand und Widerspruch verlauten dürfte.

Leipzig. — Schon seit einigen Tagen lassen sich hier einzelne Griechen und Türken sehen, die bunten Vorboden der nahen Messe, von welcher man sich die besten Hoffnungen macht. — Der diesjährige Weidmannsche Ostermestatalog zeigt ungefähr eben so viele fertige Bücher an als der vorjährige, und ist um einige Seiten Titel stärker als der letzte zu Michaeli herausgekommene; freilich nimmt die Tagesliteratur den größten Theil des Raumes ein, während gute und gediegene Werke eine immer größere Seltenheit zu werden scheinen. Die meisten Verleger scheuen mehr als je den Kostenaufwand für die nützlichsten Unternehmungen, sobald sie nicht die gewissste Zuversicht hegen, auf der nächsten Ostermesse ihre Auslagen vollständig gedeckt zu sehen. Eine rühmliche Ausnahme machen die Herren Barth und Vogel, die unter andern gegenwärtig ein paar sehr umfangreiche morgenländische Werke, ein Arabisches Wörterbuch und einen Koran, von hiesigen Gelehrten, unter die Presse gegeben haben, ohne daß irgend eine Aussicht auf schnellen Gewinn vorhanden ist.

München. — In den jüngsten Tagen ist hier die Freifrau von Zweibrücken, geb. Gräfin von Rechberg, wie bereits früher ihre beiden Schwestern, von der protestantischen zur katholischen Kirche übergetreten. (A. 3.)

Baden. — (D. A. 3.) Durch Allerhöchstes Reskript aus dem Staatsministerium sind nach Anhörung des Staats-Raths die Verhältnisse der sogenannten Deutsch Katholiken geordnet worden. Der Haupt-Inhalt ist folgender:

1) Sie sind nicht befugt, sich den Namen „Deutsch Katholiken“ beizulegen, sondern sind „Verein der Anhänger des Leipziger Glaubensbekenntnisses“; sie haben als solcher keine Corporationsrechte. 2) Versammlungen von Abgeordneten der einzelnen Vereine (Synoden) dürfen nur nach erlangter Staats-erlaubnis stattfinden. 3) Jeder Verein hat ein Verzeichniß seiner sämmtlichen Mitglieder dem Amte zu übergeben, später die neu hinzutretenden Mitglieder demselben namhaft zu machen. Jeder Eintretende muß vorher seinen Austritt aus seiner bisherigen Kirchen-Genossenschaft dem Geistlichen derselben anzeigen. 4) Auch von den abgehenden Mitgliedern und von der Wahl der Vorstandspersonen ist dem Amte die Anzeige zu machen. 5) Kirchengeläute ist ihnen nicht gestattet; auch sollen sie zu ihrem Privat-Gottesdienste keine größere Räumlichkeit haben, als nach Verhältnis ihrer Anzahl erforderlich ist; jedenfalls hat der Vorstand dafür zu sorgen, daß der freie Zutritt für Personen, die nicht zum Vereine gehören, verwehrt ist. Einer Kirche können sie sich nur mit Bewilligung der Eigenthümer und Erlaubniß des Ministeriums bedienen. 6) Zu Leitung ihrer Andachten können sie Geistliche annehmen, wovon sie dem Ministerium die Anzeige zu erstatten haben, das über die Zulassung verfügt; über eine Zulassung im einzelnen Fall erkennt das Amt. 7) Das Herumziehen von fremden Geistlichen zu diesem Zwecke der Werbung oder auch Versammlungen und öffentliche Reden zu diesem Zwecke sollen nicht gestattet werden. 8) Ein bei einem Verein angestellter Geistlicher kann Eidesvorbereitungen Tausen und Verordnungen vornehmen. Ist hierzu kein Geistlicher vorhanden oder in der Nähe, so veranlaßt die Staatsbehörde den Ortspfarrer, einen solchen Akt vorzunehmen. 9) Wenn der Geistliche des Vereins den Akt vornimmt, so hat jedenfalls der Ortspfarrer die Functionen des Beamten des bürgerlichen Standes gegen die Gebühr zu verrichten (Eintrag in das Geburts- oder Sterbe-Register). Eben dieser hat das Aufgebot der Ehen und den bürgerlichen Akt der Trauung zu besorgen; die Vereinsmitglieder können sich aber auch noch nebenbei von ihrem Geistlichen kirchlich trauen lassen. 10) In gemischten Orten, welche Geistliche beider Konfessionen haben, steht den Vereinsmitgliedern die Wahl unter denselben frei. 11) Sie müssen sich ausweisen, daß ihre Kinder Religions-Unterricht erhalten oder ihre Kinder in eine Ortsschule schicken nach ihrer Auswahl. Die Religions-Erziehung ihrer Kinder richtet sich nach dem Edikt des Jahres 1826 (d. h. in der Regel folgen sämmtliche Kinder der Religion des Vaters, die neu angehenden Eheleute können jedoch durch Ehe-Vertrag bestimmen, daß die Kinder sämmtlich oder nach dem Geschlechte getheilt der Konfession der Mutter folgen sol-

len; bei einem Konfessions-Wechsel sollen die noch nicht konfirmirten Kinder der neuergewählten Konfession der Eltern folgen; geht nur ein Eheheil zu einer andern Konfession über, so sind die bereits vorhandenen Kinder bei ihrer seitherigen Konfession zu belassen, die späteren aber so zu behandeln, als wenn kein Uebertritt stattgefunden hätte.) 12) Alles Proselytenmachen ist ihnen verboten. 13) Sollte das Bekenntniß des Leipziger Konzils Abänderungen erleiden, so haben die Vereine davon Anzeige an das Ministerium zu erstatten; solche Abänderungen sind nur zulässig, wenn von Staats wegen nichts dagegen zu erinnern ist. 14) den Anhängern des Leipziger Bekenntnisses können diejenigen staatsbürgerlichen Rechte nicht zukommen, welche die Verfassungs-Urkunde §§. 9 und 37 und die Wahlordnung §. 65 den Bekenntnern der christlichen Konfessionen zuweisen (danach haben sie keinen Anspruch auf Anstellung in Civil- oder Militärdiensten und keine Wählbarkeit zu den Kammern).

Im Schwäbischen Merkur vom 19. April erklären einige katholische Geistliche, die von diesem Blatte neulich angefochtene Schrift: „Katholische Zustände der Gegenwart“ u. sei nicht aus der giftigen Feder eines Ultramontanen, nicht aus dem undankbaren Herzen eines katholischen Geistlichen, ja nicht einmal aus dem undeutschen Sinn eines katholischen Laien gestossen, sondern sie verdanke, wie sie mit unbezweifelbarer Gewißheit versichern könnten, ihren Ursprung einem protestantischen Laien aus Stuttgart, der sich dadurch bei den Katholiken wenig Dank verdient habe.

Weimar. — Am 17. ist von hier aus eine Adresse mit 650 Unterschriften an den Badenschen Abgeordneten Zittel abgesendet worden.

F r a n k r e i c h.

Paris den 22. April. Im Minister-Rathe wurde, wie der Constitutionnel mittheilt, in Folge der loyalen Manifestation der zweiten Legion der Pariser National-Garde, angeblich der Vorschlag gemacht, der König möchte eine allgemeine Revue der National-Garde des Seine-Departements abhalten. Es wurde jedoch, heißt es, dieser Vorschlag wieder beseitigt, gegen den sich insbesondere die Hrn. Guizot und Duchatel erklärt haben sollen, nicht weil sie an der Ergebenheit der Bürger für die Juli-Dynastie und an der allgemeinen Entrüstung über das Attentat von Fontainebleau zweifelten, sondern weil sie eine oder die andere politische Demonstration bei einem solchem frierlichen Anlasse besorgten.

Die ministerielle Epoque ist in der Beurtheilung des Attentats auch wieder auf ihre erste, mit der des Journal des Débats übereinstimmenden Ansicht zurückgekommen, daß die Verbreitung verwerflicher politischer Grundsätze daran mitschuldig sei. An die Oppositionspresse sich wendend, rückt die Epoque ihr vor, dieselbe spreche nur immer am Tage nach einem fehlgeschlagenen Attentat von ihrer loyalen Ehrfurcht und Liebe, während sie jeden anderen Anlaß zur Darlegung solcher Gesinnungen unbenutzt lasse, und fährt dann fort: „Diese moralische Thatsache hat ihre Bedeutung. Wir glauben jedoch, man sollte keine allzustrenge Folgerungen daraus ziehen, besonders da eine gerichtliche Untersuchung begonnen hat und jeder von unseren gewöhnlichen Gegnern, noch ehe man ihn anklagt, eine Sprache führt, die zu sagen scheint: Ich bin es nicht! Es sei: ihr seid unschuldig; wir sind vollkommen davon überzeugt. Aber ein Glender hat ganz ohne Grund dem Könige nach dem Leben getrachtet: wie ist ihm der Gedanke gekommen? Weiß man auch nicht, welcher Gedanke ihm den Arm geführt hat, so weiß man doch, welcher Gedanke ihn hätte davon zurückhalten sollen: die Ehrfurcht vor der Person des Souverains, der Zauber des Königthums, die instinktmäßige Würdigung der Entfernung, die es in eine Sphäre versetzt, wo weder politische Kämpfe, noch gehässige Privatleidenenschaften es erreichen können.“ Es wird dann ausgeführt, wie die Organe der verschiedenen Oppositionen gerade das Gegentheil solcher Gedanken zu unterhalten unablässig bemüht seien.

In einem Schreiben aus London heißt es, man zweifle dort nicht daran, daß nun nach dem Attentate von Fontainebleau, der beabsichtigte Besuch der Königin Victoria in Paris auf das nächste Jahr verschoben worden sei. Der Herzog und die Herzogin von Nemours werden sich jedoch, wie verlautet, jedenfalls in diesem Jahre nach London begeben, und zwar soll ihr Besuch daselbst gleich nach der um die Mitte Mai's erwarteten Entbindung der Königin Victoria beschlossen sein.

Die Sentinelle von Toulon sagt über den Aufenthalt Sr. Kaiserl. Hoheit und der Russischen See-Offiziere in Toulon: „Der Großfürst Konstantin scheint beim Abschied von uns eine hohe Meinung von unserer Seemacht mitzunehmen, und aus diesem Gesichtspunkt, so wie vielleicht in vielen anderen Beziehungen, haben beide Nationen sich wegen dieses Besuchs Glück zu wünschen. Man konnte leicht die Sympathieen dieses Prinzen für Frankreich wahrnehmen, und er schien von der ihm gewordenen Aufnahme um so bewegter, als dieser Empfang von allem sonst bei solchen Gelegenheiten üblichen Ceremoniel entkleidet war. Die Offiziere vom Stab der Flotte sind von demselben Geiste beseelt. Ihre Reise nach Frankreich scheint in ihnen nur Gefühle der Sympathie geweckt zu haben, und alle wollten so zu sagen, ein Andenken daran mitnehmen. Die Leichtigkeit, womit die Russischen Offiziere in unserer Sprache sich ausdrücken, ihre Bekanntschaft mit unserer Literatur, ihr Urtheil über unsere Industrie-Erzeugnisse mußten überraschen. Als der Prinz den Mannschaften ihren Sold auszahlen ließ, wurde fast all dies Geld bei unseren Kaufleuten zu Einkäufen von Gegenständen der Mode, des Luxus und des Nußens verwendet, die man aus Frankreich mitbringen wollte. Der Großfürst Konstantin zeigte in seinem Verkehr mit unseren Behörden eine Herzlichkeit, die um so aufrichtiger war, als keine offizielle Etikette dabei in's Spiel kam. Ehe er von unserer Stadt schied, wollte er ein Zeugniß seiner Zufriedenheit hier zurücklassen; der Prinz benahm sich dabei mit eben so viel Zartgefühl als Edelmut. Indem er dem An-

terpreketen eine Summe von 3000 Fr. zur Vertheilung unter die Armen und unter die verschiedenen Wohlthätigkeitsanstalten der Stadt zustellte, schien er sich zu entschuldigen, daß er es für möglich halten könne, hier, bei dem Anblick so viel glücklicher Physiognomien, welche für allgemeinen Wohlstand sprächen, noch zu lindern des Unglück zu finden; doch, fügte er hinzu, man muß stets an das menschliche Elend denken. Die Reise des Großfürsten wird, wir zweifeln nicht, glückliche Folgen für die beiden Völker haben und dazu beitragen, die Mißhelligkeiten, welche zwischen den beiden Höfen Frankreichs und Rußlands bestanden haben mögen, zu tilgen. Wir halten es für ein Glück, daß ein Mitglied der Kaiser-Familie Zeuge von der Ordnung und Ruhe gewesen, welche wir in Frankreich genießen, Zeuge von unserer Liebe zu unseren Institutionen und von unserer Ergebenheit für die Julidynastie."

Aus Algier sind Nachrichten vom 13. April eingetroffen. Von Abd el Kader hatte man alle Spur verloren. General Jusuf war, nach einem Bericht des Marschall Bugeaud von diesem Datum, noch immer in der Verfolgung des Emir's begriffen. Die von dem Herzoge von Numale befehligte Colonne soll ein heftiges Gefecht mit einer von El-Seghir, dem Scherif der Bewohner des Warenserisgebirges, angeführten Schaar bestanden haben. Marschall Bugeaud hat, wie es heißt, aufs neue Unterhandlungen mit Marokko angeknüpft. Der Akhbar vom 12. erklärt die Behauptung der Presse, daß Marschall Bugeaud unglücklich von Herrn Guizot gesprochen und gesagt hätte, er würde sich mit seiner Armee nach Mebeah zurückziehen, falls ein Civil-Gouverneur nach Algier geschickt werden sollte, für eine in allen Punkten erdichtete Unwahrheit.

Graf Stroganoff, ehemaliger Russischer Minister des Innern, und Lord Normanby sind hier angekommen. Marquis von Douro ist vorgestern von London zurückgekehrt.

Der Prinz von Salerno ist durch den Austritt in Fontainebleau so erschüttert worden, daß er bereits nach Italien abgereist ist.

Es giebt dermalen in Frankreich 12,200 politische Flüchtlinge, von welchen 4525 auf Staatskosten unterstützt werden; unter den letzteren sind 3770 Polen und 428 Spanier.

Nach Berichten aus Madrid vom 16. April sind die Truppen unter dem General Villalobos am 11. April in St. Jago eingerückt; die Insurgenten waren in der Richtung nach Vigo und Pontevedra zu entweichen. — Es war zu Madrid fortwährend stark die Rede von einer neuen ministeriellen Krisis. — Madrid blieb bei all diesen Gerüchten ganz ruhig.

Spanien.

Madrid den 15. April. Man spricht abermals von einer Aenderung des Kabinet's; es heißt, die Herren Isturiz und Diaz Caneja würden ausscheiden, weil sie sich mit den übrigen Mitgliedern nicht über die Wiedereinberufung der Cortes und den die Pressfreiheit betreffenden Gesetz-Entwurf einigen konnten. Man nennt Herrn Mon als Conseils-Präsidenten.

Heute früh sind das Regiment „Asturien“ und eine Artillerie-Compagnie von hier nach Galizien zu dem Corps des Generals Concha abmarschirt. Der Aufstand in dieser Provinz scheint noch keinesweges unterdrückt; die Insurgenten sollen ihre Streitkräfte in Santiago und Lugo concentrirt haben. Aus Vigo schreibt man vom 9ten, die insurrectionelle Junta, welche zu Santiago gebildet worden, habe Herrn Rodriguez Terrano zu ihrem Präsidenten und Herrn Antonio Romero zu ihrem Secretair ernannt. In der Nacht vom Sonntag sind die Herren Rivas und Damon verhaftet worden.

Barcelona den 15. April. Der Aufstand in Galizien hat hier große Besorgnisse erregt. Die exaltirte Partei sich seit einigen Tagen viele Mühe, die Gewalt, welche sie im Jahre 1843 verloren hat, wieder zu erlangen; da sie aber nicht ohne Mitwirkung der Truppen möglich ist, so sucht sie die hiesige Garnison zu gewinnen. Zu diesem Zwecke hat sie in den Proclamationen mit dem Motto der Galizischen Insurgenten: „Die Verfassung von 1837 und der Infant Enrique als Gemahl der Königin“, in den Kasernen verbreiten lassen. Allein bis jetzt ist die Armee ihrer Fahne treu geblieben, und man hofft, daß es den Behörden gelingen werde, die Ruhe zu erhalten. Es sind bereits mehrere Personen verhaftet worden, unter denen sich auch die Führer der Bewegung vom Jahre 1843 befinden, welche die Central-Junta proklamirten.

Der General-Capitain, welcher nach der Provinz Gerona marschirt war, um die Bewohner des Lampurdan zu überwachen, ist gestern mit 2 Bataillonen Infanterie und 4 Schwadronen Kavallerie hier wieder eingetroffen und hat gleich nach seiner Ankunft folgende Bekanntmachung erlassen:

„Ein Jeder, welcher Klasse er auch angehören mag, der Gerüchte verbreitet, die den Zweck haben, die Ordnung zu stören, wird unverzüglich vor ein Kriegsgericht gestellt, welches in der hiesigen Citadelle permanent versammelt bleibt, um den oder die Angeklagten mündlich zu verhören und, wenn das Verbrechen erwiesen ist, sofort erschießen zu lassen.“

Es herrscht übrigens in ganz Catalonien vollkommene Ruhe, und Alles läßt glauben, das sie nicht gestört werden wird, wenn anders die Armee an den Bewegungen, die etwa versucht werden möchten, keinen Theil nimmt.

Auf die der Regierung zugegangene Nachricht, daß die Feinde der Ruhe und Ordnung sich des Artillerie-Parks bemächtigen wollten, wo sich die Waffen der ehemaligen National-Miliz befanden, ist die Wache daselbst verstärkt und dem Brigadier Mata y Alos das Kommando übertragen worden.

Herr von Agafia ist an die Stelle des Armanbariz, welcher Herrn Isturiz als Königlichem Kommissar bei der St. Isabellen-Bank ersetzt, zum Intendanten des Palastes ernannt worden.

Großbritannien und Irland.

London den 20. April. Die Ostindische Compagnie hat zur Ueberfahrt des 10ten Husaren- und des 8ten, 24ten und 32ten Infanterie-Regiments nach Indien 19 Schiffe gemiethet. Die Admiralität hat Befehl gegeben, die zum Transport des 8ten Regiments bestimmten 5 Fahrzeuge in Portsmouth einer strengen Prüfung zu unterwerfen, ob sie dem Zwecke entsprechen.

Die guten Wirkungen des neuen Tarifs machen sich, wie man aus Leith schreibt, schon in vielen Handelszweigen bemerklich. Binnen drei Tagen waren dort 4000 Quarter Weizen, 500 Quarter Erbsen, über 3100 holl. Käse, 80 Fässer Genever und 60 Fässer Branntwein eingeführt worden. Dazu kommen noch starke Einfuhren von Delfischen, Häuten, Schinken, Rumpen und anderen Artikeln, die fortan nur geringen oder gar keinen Zoll zu zahlen brauchen. Die Zoll-Amts-Magazine in Leith waren so voll, daß man viel Korn und Weizen in den Magazinen der Nachbarstädte unterbringen mußte.

Die Regierung hat per Dampfschiff 2000 Fässer Mais nach Irland abgeschickt, wo sie unter das hungernde Landvolk vertheilt werden sollten.

Die Werbungen in England sind im besten Zuge. Die Lücken in der Indischen Armee müssen ausgefüllt werden. Der schlechte Zustand des Handels und der Fabrication ist der beste Werbesergeant. Neulich schlossen sich 600 junge, kräftige Burschen in Manchester den unter Trommelschlag, ohne Waffen, die Tschakto's mit Laub und grünen Reisern geschmückt, die Stadt durchziehenden Werbefoldaten an. Auch in Bradford, wo alle anderen Geschäfte darnieder liegen, geht dieses gut. Nach einem Rundschreiben des Kriegsministeriums wird die Miliz wahrscheinlich diesen Frühling erst für eine monatliche Uebung, dann vielleicht auf die Dauer einberufen werden. (Börsenhalle.)

Obgleich die letzten Nachrichten aus den Vereinigten Staaten nicht durchaus kriegerisch lauten, so sind sie doch keineswegs friedlich und vielmehr geeignet, die endliche Wahrscheinlichkeit eines Krieges zu vergrößern. Ohne Zweifel sind die Amerikaner geneigt, einen Vergleich einzugehen, aber nachdem sie zuerst ihre Ansprüche so übermäßig hoch gespannt haben, ist es für sie gewiß nicht leicht, jetzt wieder umzukehren und diese Ansprüche auf einen Fuß der vollständigen Gleichheit mit denen Englands zu stellen. Deshalb betrachten sie auch als eine sehr große Concession, was in der That keine Concession ist, denn im Fall dieselbe gemacht wird, stehen sie auf demselben Standpunkt wie England; und deshalb legen sie auch dem Vergleich eine so außerordentliche Bedeutung bei, den sie auf Grund des 49sten Breitengrades entweder anbieten oder annehmen wollen. Aber dies ist derselbe Vorschlag, welchen England wiederholt abgelehnt hat. Ist es jetzt mehr im Stande, oder mehr geneigt, ihn anzunehmen? Ganz gewiß hängt Krieg oder Frieden von der Annahme oder Zurückweisung des 49sten Grades ab, denn die Amerikaner haben hierauf einmal ihren Standpunkt genommen.

Meine Ansicht von der Sache ist die, daß Lord Aberdeen, sobald als die Anzeige von der Aufhebung der bestehenden Convention hier eingegangen ist, sofort Herrn Pakenham das britische Ultimatum zur Mittheilung an das Cabinet von Washington zustellen und dies Ultimatum zwar auf den 49sten Grad oder möglicher Weise auf den 47sten Grad basirt, aber zugleich von anderen Stipulationen begleitet sein wird, welche die Ehre und die Interessen Englands wahrnehmen. Diese anderen Stipulationen, glaube ich nun, werden die Amerikaner nicht eingehen, und doch können sie von England nicht aufgegeben werden, so daß, wenn die Sache bis auf diesen Punkt kommt, der Streit gefährlicher werden wird, als er jemals war.

Die Times enthalten in einem längeren Artikel die Bestätigung dieser Andeutungen; England, heißt es darin, werde sich allerdings mit dem 49° als Gränze bei dem abzuschließenden Vergleich zufrieden geben, aber unter nachstehenden Bedingungen: Besitz der ganzen Vancouver's-Insel, die Schifffahrt und den Hafen in der Juca-Strasse, die freie Schifffahrt auf dem Colombia und seinen nördlichen Nebenflüssen bis ins Meer und endlich Entschädigung für die Handelsstationen, welche die Hudsonsbai-Compagnie würde aufgeben müssen. Die Times erklären diese Forderung als durch eine weise, die Interessen des Staates wie der theilhaftigen Privaten gleichberücksichtigende Politik vorgeschrieben, und man kann hiernach wohl mit Recht die friedliche Ausgleichung des Oregonstreites in Zweifel ziehen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg den 18. April. Am 23ten v. M. starb zu Tiflis im Alter von 69 Jahren nach kurzer Krankheit die georgische Czarewna Tekla Iraliewna, Dame des St. Katharinen-Ordens, Wittve des Obersten Fürst Dschambakurian-Orbelian, Schwester des letzten Königs Georg und letzte Tochter des Königs Irali von Georgien. Ihr Leichenbegängniß fand am 25ten mit vielem Gepränge statt. Der Sarg wurde von Fürsten der ältesten georgischen Familien in die Sions-Kathedrale getragen; nach dem Lobtenamt brachte man denselben auf einem Wagen unter militärischem Geleit nach der Kathedrale von Misset, wo sämtliche Mitglieder der georgischen Königs-Familie beigesezt sind. Der Fürst und die Fürstin Woronzoff, der Patriarch Narses, die General-Lieutenants Rabinsky, Chef der Civil-Verwaltung, und Gurto, Chef des Generalstabes, alle obere Beamte und die zu Tiflis aus Anlaß der Adels-Wahlen versammelten georg-

gischen Fürsten geleiteten den Leichenzug bis an das Moskauer Thor, und alle Läden der Stadt waren geschlossen.

Zur größeren Bequemlichkeit für die Korrespondenz mittelst der hiesigen Stadtpost ist von der Post-Verwaltung, außer den schon bestehenden gestempelten Couverts, auch noch gleichfalls mit dem Stempel versehenes Briefpapier eingeführt worden, welches zu 6 Kop. Silber der Bogen (5 Kop. fürs Porto und 1 Kop. fürs Papier) verkauft werden wird. Beim Gebrauche dieses Papiers bedarf man keines besonderen Couverts, sondern der auf einen solchen Bogen geschriebene Brief ist bloß dergestalt zusammenzufalten, daß der Stempel sichtbar bleibt, und wird alsdann, als schon frankirt, von der Stadtpost befördert, so wie solches mit den in gestempelte Couverts gesiegelten Briefen geschieht. Der Verkauf der erwähnten Briefbogen findet in allen den Post-Anstalten statt, wo auch die gestempelten Couverts verkauft werden. Sowohl die in gestempelte Couverts gesiegelten als die auf gestempeltes Papier geschriebenen Briefe werden in allen den Krämerhuden, wo Briefe zur Beförderung mit der Stadtpost bisher abgegeben werden konnten, entgegengenommen.

Mittelst Ukases vom 20. Januar 1843 war es für die drei Jahre vom 13. Mai 1843 bis zum 13. Mai 1846 erlaubt worden, aus den Häfen von St. Petersburg, Kronstadt, Riga und Archangelst Waaren, deren Einfuhr nicht verboten, während der Dauer des vorgeschriebenen Lagertermins wieder auszuführen, ohne der Entrichtung des Einfuhrzolls unterworfen zu sein. Unterm 17. März d. J. ist diese Erlaubniß noch auf 5 Jahre also bis 1851 ausgedehnt worden.

Italien.

Neapel den 11. April. (A. Z.) Das Befinden der Kaiserin bessert sich; man redet nicht mehr von einer Visleggiatur, sondern von der Abreise am 21. oder 22. April. Am Grün-Donnerstag fand eine feierliche Procession statt. Der König, die Königin, die Gräfin Aquila, die Grafen Aquila und Trapani, der ganze Hofstaat, alle Civil- und Militair-Behörden besuchten zu Fuß fünf Kirchen, welche der historischen Bedeutung des Tages gemäß dekorirt waren. Die Russische Kaiserin und ihre Tochter schauten von dem Balkon des Residenzschlosses zu. Einen imposanten Anblick gewährte der mit Menschen — Pferde und Wagen ruhenden bekanntlich an diesem Tage und am Charfreitag — in unabsehbarer Länge angefüllte Toledo. Die Großfürstin Olga machte ebenfalls ihre Fußpromenaden im Toledo, wohnte auch einem Gottesdienste in der Capella Palatina bei, und gestern Abend führte der König die Königin am Arm den langen Weg nach St. Pietro a Majella zu Fuß, wo das Miserere von Zingarelli gesungen wurde.

Belgien.

Ostende. — Die Englischen Blätter melden, daß die von London nach der Hansestadt Ramsgate führende Zweigbahn der südsüdlichen Eisenbahn dem Verkehre bald geöffnet wird. Am nämlichen Tage soll auch eines der schönen Dampfschiffe unserer Gesellschaft von hier nach Ramsgate abgehen, und diese Fahrt wird der Anfang eines regelmäßigen Dienstes zwischen beiden Häfen sein. Dem Verkehre zwischen Belgien und England ist dadurch eine große Verbesserung gesichert. Der Hafen von Ramsgate gestattet den Dampfboten das Ein- und Auslaufen zu jeder Stunde, und die Abfahrten werden in solcher Weise festgesetzt werden, daß die Dampfschiffe stets noch in den Hafen von Ostende einlaufen können. Die Passagiere werden also künftig nicht mehr genöthigt sein, Boote zu nehmen, um ihre Ein- oder Auschiffung zu bewerkstelligen. Uebrigens wird bei der Fahrt zwischen Ramsgate und Ostende eine Zeitersparniß von zwei Stunden eintreten. Von Ramsgate nach London werden täglich acht Bahnzüge abgehen und darunter zwei Eilzüge, welche die Entfernung von 38 Wegstunden in weniger als 3 Stunden zurücklegen. Man sieht hieraus, wie trefflich unsere Nachbarn sich auf Benutzung einer Eisenbahn verstehen, während wir für die Verbindung zwischen unserem so höchst bedeutenden Seehafen und der Hauptstadt auf drei tägliche Bahnzüge beschränkt bleiben und 5 Stunden brauchen, um 28 zurückzulegen.

Türkei.

Konstantinopel den 8. April. Gestern sind auf dem Oesterreichischen Dampfboote „Ferdinand I.“ der Prinz Alexander von Hessen und bei Rhein, Kaiserl. Russischer General-Major, von Galax und der bisherige Ottomanische Botschafter in Paris und nunmehrige Handelsminister, Sarim Efendi, hier angekommen.

Von der Türkischen Gränze den 8. April. (A. Z.) Nachrichten aus Serbien zufolge, ist die dortige Regierung einer sehr ausgedehnten Verschwörung auf die Spur gekommen, deren Hauptsitz für die Donauländer und Bulgarien in Rissa sich befinden soll. Sie stehe, heißt es, mit den Slavischen Volksbewegungen in nördlichen Ländern in Zusammenhang. Wie weit die Sache Glauben verdient, wird sich wohl bald zeigen, hier hält man das Ganze für die Eingebung übertriebener Besorgniß, die durch die jüngsten Ereignisse in Polen neue Nahrung erhalten habe.

Ein Schreiben aus Jassy meldet, daß Gregor Sturbza, ein Sohn des Hospodars, wieder in Jassy eingetroffen ist, und daß Letzterer sich anschickt, in Begleitung seiner beiden Söhne an die Donau (nach Silistria) zu reisen, um daselbst den Sultan zu erwarten und ihm seine Huldigung darzubringen.

Aus Konstantinopel wird geschrieben, daß der neue Reis-Effendi, Reschid Pascha, in der Gunst des Sultans täglich steige, der sehr häufig mit ihm über Staats-Angelegenheiten konferire und sich allmählig mit den Reformideen des Mi-

nisters befreundete. Als Beweis besonderer Gunst wird angeführt, daß der Sultan dem Sohne Reschid Pascha's eine Braut auserkoren habe, eine Gnade, die stets mit einer reichen Dotirung der Braut verbunden sei. Die Erzkorene ist eine Tochter Mehmed Ali's von Topchana. Derselbe Brief meldet, daß dem Türkischen Gesandten am Oesterreichischen Hof die Erlaubniß gegeben worden, eine seiner Frauen zu sich nach Wien kommen zu lassen, eine Erlaubniß, die kein Sultan noch seinem Repräsentanten im Fränkischen Auslande ertheilt hat. Nach dem Libanon war ein neuer außerordentlicher Commissair ernannt mit dem Auftrage, die Organisation der dortigen Verwaltung in Ausführung zu bringen. Die Flotte war von Smyrna im Hafen von Konstantinopel angekommen, um daselbst die nöthigen Reparaturen zu erhalten.

Griechenland.

Athen den 5. April. Gestern Abend durchkreuzten wieder eine ungewöhnliche Menge Patrouillen die Stadt. Man besorgte einen Ausbruch der durch Geld, Zeitungen und Gerüchte unbeschreiblich aufgeheizten nappistischen Bürger und Pöbelmassen, d. h. der großen Mehrzahl der Bevölkerung Athens. Krawalle werden uns nicht fehlen, aber sie werden die Regierung nicht unvorbereitet treffen. Der „Neon“ hat nicht Unrecht, wenn er die Bemerkung des Deputirten der Sullioten Weiß über Sylla im Munde des Chefs der Garnison als Drohung bezeichnet.

Indien.

London den 20. April. Die Nachrichten der fälligen Indischen Ueberlandpost über Marseille, welche Bombay am 16. März verlassen hat, werden heute von unseren Blättern mitgetheilt. Der Inhalt derselben ist aus der (gestern über Paris eingegangenen) telegraphischen Depesche bereits bekannt; das Englische Heer war am 20. Februar vor Lahore angelangt, hatte am 22ten die Citabelle der Stadt und einen Theil des Palastes des Maharadschah besetzt und am 26. Febr. bereits die erste halbe Million der Kriegs-Entschädigungsgelder in Empfang genommen; alle Häuptlinge hatten ihre Unterwerfung erklärt, die Chalfatruppen waren aufgelöst und sämtliche gegen die Engländer gebrauchte Kanonen ausgeliefert. Das Britische Heer wird aller Wahrscheinlichkeit nach am 10. März bereits seinen Rückzug angetreten haben.

Bermischte Nachrichten.

Stettin den 19. April. Die Bahn zwischen hier und Stargard über das Bruch und die Interims-Brücke weg wird jetzt schon, wenn auch noch probemäßig, doch ordnungsmäßig befahren und somit der kräftigste Beweis von der Tüchtigkeit des Werkes gegeben.

Bis zum ersten Mai sollen nun täglich Probefahrten gemacht, dann aber die Bahn, als Anschluß an die Berlin-Stettiner, dem Publikum überwiesen werden.

Gestern, am 18. April, geschah die erste Probefahrt mit der Lokomotive Borussia und einer Reihe von 9 (1 Personen- und 8 Güter-) Wagen. Um 2 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Einige Böllerschüsse bezeichneten den Augenblick, wo die Maschine die Brücke betrat, während rings um den Bahnhof, längs der Ober und neben der Brücke ein zahlreiches Publikum stand, um dem Schauspiel zuzusehen, ein Theil vielleicht nicht ohne Herzklopfen, ob das kühn begonnene und in seiner Ausführung glücklich vollendete Werk sich auch wirklich bewähren werde. Der Obergeringieur, Hr. Direktor Arndt, und der Abtheilungskommissar, Hr. Wilhelm, standen vorn auf der Lokomotive, um so die Ersten zu sein, diesem, durch seine extraordinären Bau Schwierigkeiten wahrhaft großartigen, durch ihre praktische Mitwirkung geschaffenen Werke die Weihe zu geben. Mehrere andere Beamte und Privatpersonen begleiteten den Zug, der an den drei Stationspunkten Finkenwalde, Damm und Stargard anhielt und nach 1½ Stunde, einschließlich des hier vorgekommenen, mehr als gewöhnlichen Aufenthaltes, die 4½ Meilen bis Stargard vollendete.

Schon heute war der Andrang zum Begleiten des Zuges außerordentlich groß. Scrupel, die hin und wieder im Publikum seither gehegt wurden, als sei das Befahren dieser Bahn bedenklicher, als das von anderen, sind nun hoffentlich als beseitigt zu betrachten, und es leidet keinen Zweifel, daß derselben, nach wirklicher Eröffnung, eine bedeutende Frequenz zu Theil, unserem Orte aber zugleich durch sie, unter Hinweisung auf die Verlängerung nach Posen u. s. w., eine neue wichtige Zukunft eröffnet werden wird.

Auf den Interims-Brücken über die Ober und Parnitz sind Kurven nöthig geworden. Dessenungeachtet bewährte sich der Bau allenthalben als durchaus sicher und fest, so daß jeder weitere Zweifel an seiner Gebiegenheit ersterben muß.

Berlin. — Am 21. Mittags sprang ein 14 Jahr altes Mädchen, die Tochter eines hiesigen Professionisten, von dem vor dem Hause Burgstraße Nr. 11. befindlichen Bassertreppe in die Spree. Der Kaufmann Konopka, Kaiserl. Russischer Consular-Agent in Helsingör, bei Kopenhagen, welcher hier selbst im Gasthose zum Könige von Portugal logirt, trat eben mit zwei ihn begleitenden Damen aus der Thür des Hotels, als er das vom Strom schon fortgerissene Mädchen, das nach Hilfe rief, bemerkte. Augenblicklich warf er Hut und Ueberrock fort, sprang in die Spree, rettete schwimmend glücklich das schon dem Untersinken nahe Mädchen und ließ es sofort zu Wagen seinen Eltern zuführen.

Berlin. — Es ist nunmehr ermittelt worden, daß die beiden unglücklichen jungen Mädchen, welche man am vergangenen Sonntag Abend auf der Potsdamer

Eisenbahn entseelt fand, nicht Schwestern sind, wie man anfänglich glaubte. Die ältere ist die Tochter eines hiesigen Handwerkers, die jüngere aber die eines Beamten in der Provinz. Beide dienten hier in einem Hause zusammen und hatten sich so kennen gelernt. Sie gingen mit Erlaubnis ihrer Dienstherrschaften am Sonntag Nachmittag aus, doch hatte man keine Ahnung von ihrem Vorhaben. Die Eine soll zwar hin und wieder auf Melancholie deutende Aeußerungen gemacht, die Zweite dagegen öfter mit Gleichgültigkeit vom Tode und Selbstmorde gesprochen haben.

Dr. Eisner erklärt in der Ulmer „Schnellpost“, daß die Meldung von seinem bevorstehenden Uebertritt zur römisch-katholischen Kirche falsch sei, daß er vielmehr an seiner „philosophischen Ansicht“ festhalte.

Vom Rhein meldet die Augsb. Allgem. Ztg.: „Nonnenwerth, die klösterliche Erinnerung, sammt seiner Rheininsel, — Nonnenwerth, wo auf dem Fußboden des großen Saales noch Blut von Studentenbullen sichtbar ist, wo so manches Brautpaar sein erstes Asyl suchte, wo Liszt der besuchenden Fremden Lobopfer empfing, wo Männer des Rheines Kreuzern und so vielen andern Ehrenfeste gaben, — Nonnenwerth, dieser Lummelplatz reizend bewegter Weltlichkeit, Nonnenwerth wird wieder Kloster. Eine Zahl barmherziger Schwestern wird hier mit dem Mai einziehen, und man ist beschäftigt, die Räume ihrem alten Zweck gemäß wieder einzurichten; schon ist die Kirche gesäubert und gepußt, das romantische Dunkel der Baumgänge am Flusse hin gelichtet, die Restauration aufgehoben, welche bisher dort bestand.

In einer Kohlengrube bei Bilsen kamen am 14ten d. Morgens fünf Arbeiter durch eine furchtbare Gaserplosion ums Leben, welche durch die Unvorsichtigkeit eines der Opfer veranlaßt ward. Man hörte den Knall eine halbe Stunde weit und selbst die in beträchtlicher Entfernung liegenden Häuser wurden bedeutend erschüttert.

Ein Miesenerk ist seiner Vollendung nahe und wird nächstens in die Öffentlichkeit hinaustreten. Es ist dies das große Wörterbuch der Deutschen Sprache von den Brüdern Grimm. Es wird sieben voluminöse Bände umfassen. Die erste Lieferung ist unter der Presse.

Alexander v. Humboldt ist von der Universität Erlangen zum Doktor der Philosophie ernannt worden. Es ist dies der neunzehnte Doktorhut, den dieser größte, bewundernswürtheste Gelehrte empfangen. Für so viele Hüte paßt auch nur ein solcher Kopf. Die Zahl der Doktorhüte, womit die Universitäten und Fakultäten Humboldt ausgezeichnet, wird noch von der Zahl der Orden übertroffen, womit ihm die Fürsten ihre Anerkennung gezollt.

Hinsichtlich seiner Staatsfinanzen ist kein Land in Europa besser daran, als Norwegen. Als es von Dänemark getrennt wurde, wurde die vereinigte Schuldenlast getheilt. Seitdem, und zwar schon vor 6—7 Jahren, hat Norwegen seine Schuldenlast gänzlich getilgt, während Dänemark noch mehrere neue Schulden dazu contrahirt hat. Jetzt hat Norwegen einen solchen Ueberfluß an Silber, daß es denselben nicht mehr im Lande selbst anzuwenden weiß. Die Regierung Norwegens hat vor Kurzem angekündigt, daß sie 8600 Mark seines Silber, als vorjähriges Produkt seines Bergwerks in Kongsberg, nach dem Auslande gegen Wechsel oder andere Securitäten zu verkaufen wünscht.

(Schles. Ztg.) In Rußland werden nur Hochverräther hingerichtet, meist gehängt, wobei ein merkwürdiger Gebrauch stattfindet. Sie werden nämlich von einem Musikkorps begleitet, das bis zur Beendigung erheiternde Stücke spielt, was einen gräßlichen Eindruck machen soll.

Berichtigung. In der gestrigen Nummer unserer Zeitung (No. 98.) ist in der zweiten Spalte der ersten Seite Zeile 28. von unten statt: „Forderung des Staats“ zu lesen: „Forderung der Ortsherrschaft.“

Herausgegeben von der Gesellschaft zur Verbreitung guter und wohlfeiler Bücher erschien so eben bei Scheible, Rieger & Sattler in Stuttgart:

Populäre Mechanik für Schule und Haus. (Geprüftes Werk!)

Von J. L. Bouchardat. Nach der dritten Auflage aus dem Französ. von G. Kifling.

Vollständig in vier Bänden, mit einer Menge von Abbildungen; à nur 6 Sgr.

Zu Aufträgen empfiehlt sich C. S. Mittler in Posen.

So eben erschien bei L. W. Kaibel in Waren und ist vorrätzig in der Buchhandl. von **Schirmer & Bredull:**

1845

im Berliner Guckkasten,

von Ad. Brennglas.

Preis 7½ Sgr.

Fränkel, der bewährte Arzt für Unterleibsfranke.

Preis 7½ Sgr.,

ist wiederum vorrätzig bei

J. J. Heine, Markt 85.

Die Verlobung meiner Tochter Clementine mit dem Kaufmann Herrn Carl Scholz, beehre ich mich, statt besonderer Meldung, Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen.

Posen, den 28. April 1846.

Henriette verwitwete Nadecka,
geb. Gräg.

Die heut vollzogene Verlobung unserer Tochter Amalie mit dem Herrn David Reiser aus Schrimm beehren wir uns Verwandten und Bekannten, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen.

Kurnik, den 26. April 1846.

Baruch Hirsch.

Jetze Hirsch, geb. Lewin.

Als Verlobte empfehlen sich

Amalie Hirsch.

David Reiser.

Als Verlobte empfehlen sich Verwandten und Bekannten statt jeder besonderer Meldung:

Johanna Reich.

Adolph Nemelsdorff.

Samter, im April 1846.

Bekanntmachung.

Das königliche Kriegs-Ministerium hat auf Einlieferung eines Jeden der am 1sten d. Mts. aus der hiesigen Festung entflohenen, des Hochverrathes angeklagten vier Gefangenen eine Prämie von 100 Rthlr. ausgesetzt. Dies wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß von jenen Indivi-

viduen nur noch zwei, der Unteroffizier Konkiewicz und Landwehr-Lieutenant Magdzinski auf flüchtigem Fuße, die beiden andern aber bereits ergriffen sind.

Posen, den 27. April 1846.

Der Polizei-Präsident.

In Vertretung: Hirsch.

Bekanntmachung.

Der auf den 29. April c. angesetzte Termin zum Verkauf von Weinen zc. in dem Hause No. 48. am alten Markte hieselbst, wird wegen angeknüpfter Vergleichs-Unterhandlungen, bis auf Weiteres hierdurch aufgehoben.

Posen, den 27. April 1846.

Bar. Dazur,

Ob.-L.-Ger.-Referendar.

Für das königliche Domainen-Amt Mrowino sollen 6 Stück neue Wasserfäße zur Feuerspritze beschafft werden, davon 4 Stück auf Rädern gehend und 2 auf Schleißen. Der Kostenanschlag darüber schließt auf 88 Thaler ab und ist auf die Wiederbenutzung des Eisenbeschlages von alten Kübeln gerechnet worden. Zur Verdingung dieser Feuerlöschgeräthschaften an den Mindestfordernden, wird auf Anordnung der königlichen Regierung ein Termin auf den 11. Mai c. Vormittags 10 Uhr auf dem Amte Mrowino anberaumt und können die Licitations-Bedingungen und der Kostenanschlag am Tage des Termins dort oder auch vorher hier in Posen beim unterzeichneten Bauinspektor eingesehen werden.

Posen den 27. April 1846.

Schinkel, Bauinspektor.

Ein neues, gutes Pianoforte ist für 120 Rthlr. zu verkaufen Wilhelmplatz 16. 2. Stock links.

In der Schloßstraße No. 3. im Hause des Herrn Oberbürgermeister Raumann ist eine Treppe hoch eine Stube nach vorne, mit oder ohne Möbel, sofort zu vermieten. Das Nähere daselbst bei Reichert.

Eine kleine, weiß und grau gefleckte Hündin ist abhanden gekommen. Wer dieselbe Markt No. 75. abgibt, erhält einen Thaler Belohnung.

Lokal-Veränderung.

Mein Galanterie-Waaren-Lager habe ich von der Breslauer-Straße No. 1. nach

Markt No. 40.,

neben der Apotheke des Herrn Wagner verlegt, welches ich einem hochgeehrten Publikum ergebenst anzeige.

S. Peiser,

Markt No. 40.

Friedrichstraße No. 22. drei Treppen hoch ist eine Stube mit und ohne Möbel jeder Zeit zu vermieten.

Eine sehr angenehme Sommerwohnung im Garten ist zu vermieten und bald zu beziehen Königsstraße No. 1. im Nowackischen Grundstück.

Hildebrand.

Donnerstag den 30sten April c. die 3te

Blumenverloosung,

Feldschlößchen, den 28. April 1846. W. Pecholdt.

Börse von Berlin.

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Den 25 April 1846.	Zins-Fuss.	Preuss. Cour.	Geld.
Staats-Schuldscheine	3½	97½	96½
Präm.-Scheine d. Seehdl. à 50 T.	—	88	87½
Kurm. u. Neum. Schuldversch.	3½	95½	—
Berliner Stadt-Obligationen . .	3½	97½	—
Danz. dito v. in T.	—	—	—
Westpreussische Pfandbriefe . .	3½	95½	95½
Grossherz. Posensche Pfandbr. .	4	102½	—
dito dito	3½	93½	—
Ostpreussische dito	3½	—	95½
Pommersche dito	3½	97½	—
Kur- u. Neumärkische dito . .	3½	98½	—
Schlesische dito	3½	98	—
dito v. Staat. g. Lt. B. . . .	3½	—	—
Friedrichsd'or	—	13,7	13,1
Andere Goldmünzen à 5 Thlr. .	—	12½	11½
Disconto	—	3½	4½

Action.

Potsd.-Magdeb. Oblig. Lit. A.	4	—	96½
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	—	—
dito. Prior. Oblig.	4	—	—
Berl. Anh. Eisenbahn	—	117½	116½
dito. Prior. Oblig.	4	100	—
Düss. Elb. Eisenbahn	—	—	116½
dito. Prior. Oblig.	4	96½	—
Rhein. Eisenbahn	—	92½	91½
dito. Prior. Oblig.	4	96½	—
dito. vom Staat garant.	3½	—	—
Ob.-Schles. Eisenbahn Lt. A.	4	—	109
do. Prior. Obl.	4	—	—
do. Lt. B.	—	103	—
Brl.-Stet. E. Lt. A und B. . . .	—	—	116½
Magdeb.-Halberstädter Eisenb.	4	—	—
Bresl.-Schweid.-Freib.-Eisenb.	4	—	—
dito. Prior. Oblig.	4	—	—
Bonn Kölner Eisenbahn	5	140	—
Niedersch. Mk. v. c.	4	97	96
do. Priorität	4	97	—
Wilh. (C.-O.-B.)	4	—	—